

Von *Netto* aus führt die Franz-Schmidt-Straße nach einer Bahnschranke nur noch schnurgerade aus Schildow hinaus. Rechts und links stehen alte graue und neue beige, gelbe, rosa Einfamilienhäuser, zum Teil in Reihe, mal vorne, mal weiter hinten, oft schräg zur Straße, weil die Grundstücke so zugeschnitten sind. Haus Nr. 61, auch schräg zur Straße, ist ein Pilotheus. Bauminister Stolpe wollte persönlich zur Präsentation der Pilotheus-Baustelle nach Schildow kommen – es wäre am 15. September wohl einer seiner letzten Baustellen-Termine als Minister fürs Bauen gewesen. Doch er ist an diesem Tag nicht in den kleinen Ort kurz vor Berlin gekommen. So rührten Frank Vogdt vom Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken e.V. (IEMB) und Hervé Biele vom Büro für Nachhaltige Architektur (CONCLUS) ohne Stolpe die Pilot-Werbetrommel.

Nr. 61 zeigt, aus dem Hause des Ministers bestens gefördert, eine Zweigenerationenwohnanlage aus gebrauchten Plattenbauteilen der DDR-Produktion. Die Idee erklärt das IEMB: Leer stehender Platten-Geschossbau in Marzahn wird demontiert. Doch nur die Außenplatten mit mehr Stahl, anderem Aufbau und oft untauglichem Deko kommen, nachdem sie mundgerecht vorgebrochen wurden, gleich vor Ort in den Schredder. Die glatten, 15 cm dicken Decken- und nahezu stahlfreien und von Tapeten gereinigten Innenwandplatten werden zur Baustelle geschafft. Vor dem Transport greift man sich die Platten noch beim Spendergebäude, wo sowieso höllischer Schredder-Krach herrscht, um sie in den geforderten Maßen zuzuschneiden. Dabei arbeitet sich die Säge zwar präzise voran, aber immer nur geradeaus. Winkel sind nicht möglich. Die Wände vom Pilotheus sind daher entsprechend gestückelt, Restflächen mit Porenbeton-Blöcken verschlossen. Bei den Öffnungen werden für die Stabilität mit Hilfe von Laschen Stahlträger eingehängt. Insgesamt kommen beim Schildower Pilotheus 50 Decken- und 40 Wandelemente zum Einsatz, von denen später nichts zu sehen sein wird. Sie sind komplett verpackt – außen Schaumstoff-Dämmputz, innen Kalkzementputz, Tapete, Lehm.

Zu dieser Platten-Wiederverwendung wird eine Kyoto-freundliche Berechnung mitgeliefert. 70.000 kWh Energie wurden in Schildow erhalten, also nicht neu verbraucht. Erklärt wird dies damit, dass 80 Prozent des Energieinhalts einer Platte aus der teuren Zementproduktion stammt (es handelt sich um Alt-Energie vor '89). Die Energiemenge reicht aus, das Zweigenerationenhaus über 10 Jahre zu beheizen. Dann schwirrt noch eine weitere Zahl umher: Der Rohbau sei insgesamt um nahezu 30 Prozent günstiger als ein konventioneller Neubau. Noch günstiger werde es, wenn beim Spender gleich von einer Straßenseite zur anderen „umgepackt“ wird und Einfamilienhäuser hingestellt werden. Aber auch eine ganz andere Option scheint irgendwie möglich: der Export. So erschien auf der Baustelle eine Delegation aus St. Petersburg. Igor Fedorow, Manager eines Bauträgers, erzählt uns, dass sie die Platten dort auch gut gebrauchen könnten, entweder geschnitten oder direkt vom Kran. Damit sich das rechnet, sollten allerdings die Platten von Spendern in Küstennähe entnommen werden. Für einen der Anwesenden, der als Platten-Prüfer die Preise kennt, ist der Transport über die Ostsee absurd teuer – auch mit einem Seelenverkäufer. Sicher ist, dass die Russen Kyoto unterschrieben haben, undurchschaubar bleibt, warum drei überhaupt in Schildow erschienen sind. *SR*